

Aebis letzter Fall: Drogendeals

AARWANGEN Der Täter war geständig. Vor dem Regionalgericht ging es für ihn darum, glimpflich aus dem Schlamassel zu kommen.

Der 37-jährige Ausländer, der sich gestern im Schloss Aarwangen vor dem scheidenden Gerichtspräsidenten Fritz Aebi für Drogendeals verantworten musste, hatte seit 2007 bis ins Frühjahr 2010 wiederholt gegen das Betäubungsmittelgesetz verstossen. Das Tun fand ein Ende, als ein Kollege des Angeklagten der Polizei in die Fänge ging. Für Aebi war diese Verhaftung der Anfang vom Ende der «Metzger-Connection». So bezeichnete er die Handvoll Männer, nicht weil es sich um eine kriminelle Vereinigung gehandelt hätte, die im grossen Stil mit Drogen gedealt hätte, sondern weil die Täter damals alle im solothurnischen Gäu in einer Grossmetzgerei arbeiteten.

Einsichtig und kooperativ

Für den Angeklagten stand einiges auf dem Spiel. Es ging nicht nur um die Frage, wie hoch die Strafe ausfällt, sondern auch, ob diese ihn die Aufenthaltsbewilligung kostet.

Schon bei der Polizei hatte er sich einsichtig gegeben und war kooperativ. Folglich war das ihm vorgehaltene «Sündenregister» unbestritten. Er hatte viermal total 200 Gramm «Gassenkokain» mit einem Reinheitsgrad von mutmasslich 30 Prozent gekauft. Den grössten Teil zum Eigenkon-

Es ging nicht nur um die Frage, wie hoch die Strafe ausfällt, sondern auch, ob diese den Angeklagten die Aufenthaltsbewilligung kostet.

sum. 41 Gramm verkaufte er im engeren Bekanntenkreis. Weiter betrieb er eine kleine Indooranlage und pflanzte Marihuana an. 500 Gramm der geernteten Hanfblüten konsumierte er selbst. 300 Gramm gingen an andere Abnehmer. Den grössten Fauxpas leistete er sich, als er einem Kollegen 10 000 Euro übergab, von denen er wusste oder mindestens in Kauf nahm, dass damit in den Niederlanden Hanfblüten gekauft wurden.

Für diese Verstösse gegen das Betäubungsmittelgesetz verurteilte Aebi, der per 1. August ans Obergericht wechselt, den Nichtvorbestraften zu einer bedingten Geldstrafe von 240 Tagessätzen zu 170 Franken. Dazu kommt eine Verbindungsbusse von 5000 Franken. Zudem muss er die Gerichtskosten von maximal gut 3500 Franken übernehmen. Die Probezeit beträgt zwei Jahre.

Mit seinem Urteil ging Aebi um rund ein Drittel über den Antrag der Verteidigung hinaus. Beide waren sich einig, dass ein Widerruf der Aufenthaltsbewilligung durch die Ausländerbehörden unverhältnismässig wäre. Es ist für Aebi ein exemplarischer Fall zum Hinterfragen der Gedankengänge gewisser Politiker (siehe dazu auch Seite 9). Er charakterisierte den Täter als «vernünftigen» Menschen, der aus der Sache seine Konsequenzen gezogen habe. In der Zwischenzeit hat er sich in der Metzgerei zum Gruppenleiter hochgearbeitet.

Hanspeter Flückiger

Die neue Zentrale der Baumschulen

LANGENTHAL Neue Ära für die Anderegg Baumschulen AG: Gestern hat sie ihren Neubau am Lotzwilfeldweg in Betrieb genommen. Damit will das Unternehmen die Sparte Privatkunden und Verkauf ausbauen.

«Herzlich willkommen», steht in bunter Farbe auf einem Pfeil. Er weist zum «Verkauf», wo thekenähnliche Ladentische stehen. Davon ein geräumiger Parkplatz. Am Lotzwilfeldweg am Rande Langenthals ist auf dem Areal der Anderegg Baumschulen AG in den letzten zehn Monaten ein 1,5-Millionen-Franken-Neubau entstanden – auf einer Fläche von rund 500 Quadratmetern und mit zwei Etagen.

Vermehrter Direktverkauf

Die Investition hat vor allem zwei Ziele, wie Inhaber und Geschäftsführer Urs Anderegg (46) in seinem lichtdurchfluteten Büro erklärt: Die bisherigen Firmenlokalitäten sollten in einem Gebäude zentralisiert und gleichzeitig der Bereich Verkauf/Privatkunden gefördert werden. «Wir suchen also vermehrt den direkten Kundenkontakt», so Anderegg.

Betriebsintern verspricht sich der Geschäftsführer vom Neubau bessere Arbeitsabläufe. So sind künftig die wichtigen Tätigkeiten am Lotzwilfeldweg an einem Ort und unter einem Dach vereint: vom Büro über den Verkauf und Versand bis zur Arbeitsvorbereitung. Urs Anderegg spricht denn auch vom «Kopf» seines Betriebs, wo alle Fäden zusammenlaufen.

Ein Netz von Baumschulen

Dazu muss man wissen: Die Anderegg Baumschulen AG ist ein weit verzweigtes Unternehmen und flächenmässig vielleicht sogar das grösste im Oberaargau.



Suchen den Kundenkontakt: Das Leitungsteam der Anderegg Baumschulen AG vor dem gestern in Betrieb genommenen Neubau (von links): Lars Sommer, Tanja Howald, Urs Anderegg (Inhaber und Geschäftsführer) sowie Tania Anderegg.

Walter Pfäffli

Denn der Hauptsitz in Langenthal ist zwar die Schaltzentrale, aber gesamthaft gesehen nur ein kleiner Teil der Firma. Die Andereggs haben weitere Baumschulen in Busswil, Bützberg, Thunstetten, Melchnau und in Langenthal (an der Zürich-Bern-Strasse). All diese Baumschulen haben eine Fläche von insgesamt 34 Hektaren – das entspricht der Grösse von 46 Fussballfeldern. Rund die Hälfte dieser riesigen Fläche gehört der Firma, die andere Hälfte ist gepachtet.

Von diesen Aussenposten werden Jungpflanzen für die Anderegg-Zentrale am Langenthaler Lotzwilfeldweg gezogen. Genau-

er: «Freilandpflanzen», wie Urs Anderegg erklärt. Die Spezialität seiner Firma ist das Ziergeholz. Darunter versteht man Bäume und Hecken für Gärten und Grünanlagen. Dies im Gegensatz zu Nutzpflanzen oder Forstware (zum Beispiel für die Aufforstung von Wäldern). Dafür gibt es spezielle Baumschulen.

Rund 75 Prozent der Anderegg-Kunden sind professionelle Gartenbauer. Den Rest teilen sich Privatkunden (20 Prozent) und andere Baumschulen. Beim Anteil der Privatkunden sieht Urs Anderegg das grösste Wachstumspotenzial. «Mit unserem Neubau haben wir die Vorausset-

zung geschaffen, um in diesem Bereich zuzulegen.»

Ein beständiges Geschäft

Das könne er natürlich nicht alleine, wie Anderegg betont. Mittlerweile beschäftigt er 20 Leute. Die meisten sind gelernte Baumschulisten mit Zusatzausbildung in Richtung Büro – wie seine Ehefrau Tania, die für das Kaufmännische zuständig ist – oder Verkauf.

Es hat aber auch Mechaniker und andere Handwerker darunter. Überdies bildet Anderegg jedes Jahr zwei bis drei Lehrlinge aus. «Wir sind ein bewährtes Team», lobt der Chef. «Viele ar-

beiten schon seit vielen Jahren bei uns.»

Beständigkeit ist etwas, das in dieser Branche naturgegeben ist. «Von diesen Bäumen hier hat einige noch mein Vater gepflanzt», sagt Urs Anderegg und zeigt auf eine Reihe Hängebuchen. Sein Vater Fritz ist heute 77-jährig und längst pensioniert. Dessen Vater wiederum hatte die Firma 1919 einst als kleine Obst- und Rosenbaumschule gegründet.

Danach hat sie sich langsam, aber stetig weiterentwickelt. «Der Neubau jetzt ist aber einer der wichtigsten Meilensteine unseres Betriebs», sagt Urs Anderegg. Stefan Aerni

Hutter über sein Leben

WANGEN Wieso wurde der Bildhauer Schang Hutter nicht Chirurg – und wieso wirken seine Figuren so zerbrechlich? Am Sonntagabend löfete der Künstler Geheimnisse über sein Leben und Schaffen.

An der letzten Veranstaltung des Festivals «nomen est omen» begegnete in der katholischen Kirche in Wangen an der Aare der Künstler Schang Hutter (76) in einem Gespräch dem Langenthaler Unternehmer Urs Baumann (71, Lantal Textiles). Subtil fühlte Baumann seinem Freund auf den Zahn. Bereitwillig sprach dieser über seinen Lebensweg von Klein Jean zum renommierten Künstler. Dies an einem besonderen Ort: Die Kreuzwegstationen und der künstlerische Schmuck der 1961 gebauten Kirche stammen von Hutters Vater, der von Beruf ebenfalls Bildhauer war.

Bei diesem machte auch Schang in St. Niklaus bei Solothurn die Lehre. Wenn er eigentlich auch gerne Chirurg geworden wäre. Aber mit der Schule stand er irgendwie auf Kriegsfuss. «Schon am ersten Schultag rüffelte mich die Lehrerin», erzählte er. Dabei habe er seiner Banknachbarin nur erklärt, dass er Schang heisse, man aber J-e-a-n schreibe.

An das erste Kompliment eines Lehrers erinnerte sich Hutter aber auch. Eher traurig ist, dass dies erst rund zehn Jahre später geschah. An der Kunstgewerbeschule in Bern sagte ihm sein



Im Gespräch: Der Künstler Schang Hutter (links) und sein Freund, der Langenthaler Unternehmer Urs Baumann.

Walter Pfäffli

Lehrer Gottfried Keller: «Schang, du bist talentiert.»

Keller hätte es gerne gesehen, wenn Hutter nach der Ausbildung nach Paris gegangen wäre. Hutter senior setzte sich aber durch, und der Junior ging – wie einst er selbst – vorerst nach München. Das war 1954. Hutter wurde mit dem Schrecken und dem Elend des Zweiten Weltkrieges konfrontiert. Der Naziterror und dessen Folgen setzten ihm zu und beschäftigten ihn zutiefst. In einer ersten Phase so stark, dass er sich ausser Stande sah, seinen Beruf noch auszuüben. Der Schrecken des Krieges und die Schönheit seines Berufs waren für den 20-Jährigen unvereinbar. Hutter versuchte es erfolglos mit der Architektur.

Eine Broschüre über Alberto Giacometti liess ihn den Weg zurück zur Bildhauerei finden. Ob er aber in der Schweiz, in Mün-

chen, Hamburg oder Berlin arbeitete: Geblieben ist die Gewissheit der Zerbrechlichkeit des Lebens angesichts von Krieg und Gewalt. Sie weiterspiegeln sich in Arbeiten wie Weitzstanz, Schoah, Himmelsgras oder dem KZ-Häftling, welcher ausgemergelt seinen Befreier entgegenkriecht – und stirbt.

Mit einem Augenzwinkern kommentierte Hutter sein Engagement als Politiker: 1991 trat er bei den Solothurner Ständeratswahlen für die SP erfolglos gegen CVP-Frau Rosmarie Simmen an. Er landete auf Platz 3. Hutter am Sonntag lakonisch: «Leider brauchten sie nur zwei.»

Hutters Skulpturenweg ist noch bis am 1. August zu sehen. Anschliessend beteiligt er sich ab dem 5. August an der Jubiläumsausstellung zehn Jahre Galerie Näjere-Huus in Herswil SO.

Hanspeter Flückiger

Für 60 Kids regiert 5 Tage König Fussball die Welt

NIEDERBIPP Impressionen vom ersten Trainingstag des MS-Sports-Fussballcamps.

Auf der Sportanlage Niederfeld in Niederbipp ist gestern der Startschuss zum MS-Sports-Fussballcamp gefallen. Fünf Tage lang werden hier nun insgesamt 60 Jugendliche zwischen 6 und 16 Jahren gegen den Ball treten – unter ihnen auch drei Mädchen.

Schon beim ersten Nachmittagstraining geht es auf dem mit vielen bunten Hütchen übersäten Rasen intensiv zu und her. «Recht-links-rechts», ertönt es laut von einem der fünf Trainer über das Spielfeld. «Und jetzt den Ball mit dem Aussenrist mitnehmen.» Dabei gehe es, sagt Mario Sager vom Veranstalter MS Sports, aber nicht nur darum,

Selbstvertrauen und Technik der Jugendlichen zu fördern. «Wir wollen ihnen vor allem Freude am Sport vermitteln. Der Spass steht klar im Vordergrund.» Und den haben die Kids ganz offensichtlich auch: «Das Training gefällt mir sehr gut. Vor allem das Dribbeln macht Spass», sagt etwa der 7-jährige Noah Windler aus Rothrist. Der gleichaltrige Nicola Cordari aus Niederbipp hat vor allem am Offensivspiel Gefallen gefunden: «Ich habe heute schon 17 Tore geschossen», freut er sich. Und fügt hinzu: «Ich muss aber auch hinten aushelfen.»

Das Fussballcamp in Niederbipp ist eines von 31 regionalen, vom Schweizerischen Fussballverband offiziell anerkannten Camps, die 2011 von MS Sports durchgeführt werden. swf



Mit viel Einsatz am Ball: Der 7-jährige Nicola Cordari (vorne) hat am ersten Trainingstag gleich 17 Tore geschossen.

Walter Pfäffli